

Barmherzigkeit - Die Botschaft der Zukunft

Predigt zu Matthäus 5, 7 am Sonntag, 14. Juli 2013

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

„Wenn Ihr Christen es nicht wisst, wer denn dann?“ –Diese Frage könnte uns heute eine junge muslimische Frau stellen. Die Mutter von drei Kindern ist vor einigen Jahren zum Islam konvertiert und promoviert zurzeit in Münster im Fach Religionswissenschaft zum Thema „Konversion (Bekehrung) als kreativer Akt der Identitätsgestaltung“. Was aber sollten wir Christen denn wissen? Nun, es geht hier nicht um den Unterschied, sondern um etwas, was Menschen in fast allen Weltreligionen verbindet. Es ist der Glaube an einen barmherzigen Gott.

Warum sollten wir Christen es aber wissen, dass Gott barmherzig ist? Weil sich der Gott, der den Himmel und die Erde, den ganzen Kosmos geschaffen hat, dieser Ursprung und dieses Ziel alles Lebens, in Jesus voll verausgibt, geoffenbart hat als ein Gott des Erbarmens, der bedingungslosen Liebe. Jesus hat sich den Armen, den Kranken, den Ohnmächtigen zugewandt. Und er tut es in der Kraft des Heiligen Geistes bis heute. Auch an diesem Tag. So loben wir Gott als Vater der Barmherzigkeit und bekennen gemeinsam mit allen Christen: **„Gott ist reich an Barmherzigkeit. Er hat uns seine ganze Liebe geschenkt. Wir waren tot in unseren Sünden, aber er hat uns mit Christus zusammen lebendig gemacht!“ (Epheser 2,4-5)**

Auch im Judentum wird die Barmherzigkeit Gottes als die herausragende Eigenschaft Gottes gesehen. In der zentralen Offenbarung am Sinai gibt sich Jahwe zu erkennen. Als Mose die Gebote empfing, rief er voller Ergriffenheit: **„ Jahwe, Jahwe, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Gnade und Treue!“ (2.Mose 34,6)**. Der Prophet Jesaja rühmt die Barmherzigkeit Gottes, denn er „hat sein Volk getröstet und sich seiner Armen erbarmt.“ (Jes 49,13). Und dann vergleicht er diesen Barmherzigen Gott mit einer Mutter, die tröstet, ja noch mehr: Eine Mutter kann auch ihr Kind vergessen, aber Gott wird niemals seine Kinder vergessen. Hier klingt der hebräische Begriff „rahamin“ an, der an den Mutterschoß (rechem) erinnert.

Und auch im Islam- und das verwundert nun sicher einige- wird Allah am häufigsten als Allerbarmer, bzw. Allbarmherziger (Ar-Rahman, Ar-Rahim) bezeichnet und Barmherzigkeit ist die vierte der fünf Grundsäulen des Islam und damit die Hauptanforderung an einen gläubigen Muslim. Der in Deutschland lehrende Inhaber des Lehrstuhls für islamische Religionspädagogik veröffentlichte vor einigen Monaten im christlichen Herder-Verlag ein Buch mit dem Titel „ Islam ist Barmherzigkeit- Grundzüge einer modernen Religion“. „Wenn Ihr Christen das nicht wisst!“ auch er könnte uns das zurufen.

Und im Buddhismus wird „karuna“, das barmherzige Mitgefühl als eine der vier grundlegenden Lebenshaltungen, wenn es um das Miteinander von Menschen geht.

„Wenn Ihr Christen es nicht wisst, wer dann?“ – Wissen wir es denn wirklich? Ich frage, wie stark bin ich selber von dieser Barmherzigkeit, dieser bedingungslosen Liebe Gottes überzeugt? Und wenn alle großen Weltreligionen Gott als Barmherzigkeit sehen, warum gibt es dann soviel religiös bedingte Kriege und Abgrenzungen? Wenn Gott mit ausgestreckten Armen sich hineinkreuzigen lässt in das Elend und den Schlamm dieser Welt, warum kommt bei uns doch so wenig davon an? Und dennoch

wird es wohl eine Zukunftsfrage sein, wie wir mit all den Unterschieden, mit all den verschiedenen Identitäten und Bedürfnissen als große Schöpfungsgemeinschaft hier auf dieser Erde miteinander auskommen werden. Da reicht es nicht, dass wir zu einer Protestbewegung werden oder uns gar als geschlagene und missachtete Minderheit zurückziehen und hinter unseren Bibeln und Kirchenmauern verkriechen. Kann es sein, dass das Thema der Barmherzigkeit wie eine von Gott angelegte missionale Brücke der Menschen zueinander ist? Können durch die Erfahrung und die Praxis der Barmherzigkeit Menschenherzen zueinander und zu Gott finden? Ist Barmherzigkeit das große Thema der Zukunft dieser Welt? Und ich will es noch konkreter fragen: Sind wir Christen denn wirklich die Barmherzigen in dieser Welt? Bin ich barmherzig? Bist Du barmherzig?

Im Rahmen unserer Sommerthemenreihe „Beziehungsweise leben“ soll diese Predigt heute unter dem Thema stehen:

Barmherzigkeit - Die Botschaft der Zukunft

Als Braunschweiger Friedenskirche haben wir hier gegenüber nun schon bald die Eröffnung unseres neuen Sozialzentrums Spatz 21. Die äußere Hülle ist da, Menschen haben ganz viel Kraft, Zeit und Geld hineinfließen lassen. Die Türen werden bald geöffnet. Dort werden junge und ältere Menschen, Kinder und Familien aus unterschiedlichsten sozialen Hintergründen ein- und ausgehen und vielleicht so etwas wie ein zweites Zuhause suchen. Sehr ähnlich haben wir es ja in der offenen Jugendarbeit „Scheune“ in den letzten Monaten erlebt. Schnell fragen die einen oder anderen eifrig: Kommen denn Menschen auch zur Bekehrung zu Jesus? Das ist doch unser eigentlicher Auftrag: Wir sollen Jesus als den Heiland verkündigen. Ja, das ist sehr richtig. Aber wir sollten ebenso genau fragen, wie denn Jesus selber die gute Botschaft vom Anbruch des Reiches Gottes Menschen verkündigt hat. ER war bei den Menschen, er hat sich zu ihnen an die Tische gesetzt und mit ihnen gegessen. Unser Herr steht nicht für Ausgrenzung, sondern für Umarmung der Liebe.

Vom 14.-18. August 2014 findet der 3. Weltkongress der Barmherzigkeit“ unter der Leitung des österreichischen Kardinal Schönborn in Bogota, Kolumbien statt. Dieser Kongress soll die Bedeutung der göttlichen Barmherzigkeit für die missionarische Kraft der Kirche stärken. **„Es geht hier um das Kernthema des Evangeliums und eine ganz wichtige Inspiration für die Kirche. Durch göttliche Barmherzigkeit finden Menschen einen neuen Zugang zum Evangelium.“** (Kardinal Schönborn, Präsident des „World Apostolic Congress on Mercy“). Barmherzigkeit, Hilfe für Notleidende, der Dienst an Menschen, die in dieser unserer von Leistung orientierten Gesellschaft zerrieben werden, das sind die angemessenen Schalen, mit denen wir das Evangelium von Jesus weitergeben. Ein knurrender Magen ist lauter als alle Predigt und eine geöffnete Hand will die Kraft der betenden Hand ergänzen.

Entscheidend für jeden Menschen auf dieser Erde wird nicht nur sein, ob wir die Botschaft von Jesus gehört haben, sondern ob wir ihm gefolgt sind. Und am Ende, dann wenn wir alle uns einmal vor Gott für unser Leben zu verantworten haben, werden wir dann sagen können: „Es tut uns leid, wir hatten keine Zeit, barmherzig zu sein! Wir, die wir zu den reichsten Völkern der Erde gehören, haben nur das Thema der Vergebung und Lebensfreude von Jesus aufgenommen, aber die Barmherzigkeit ist nicht so sehr in unserem Herzen angekommen. Es tut uns leid!“ Werden wir so da stehen? Werde ich so dastehen? Ist die Barmherzigkeit Gottes wirklich in mein Herz ausgegossen? Habe ich noch Tränen? Habe ich noch eine geöffnete Hand, ein Wort des Trostes und der Orientierung? Oder habe ich mich einfach von dem Trubel der Anforderungen gelöst? Hören wir auf das, was wir hierzu im

Jakobusbrief lesen: **Das Gericht wird ohne Barmherzigkeit sein gegen den, der nicht Barmherzigkeit geübt hat. Die Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht. Jakobus 2,13).**

Sicher, da sind die ungezählten Hände, die nach mir greifen. Alle wollen was von mir. Die Spendenaufrufe, eine Katastrophe nach der anderen; die hungernden Menschen... Da sind die vielen Familien – auch hier in unserer Stadt, die jede Woche kämpfen müssen, wie sie über die Runden kommen. Da sind die Hände der Kranken und Alten in Heimen, die Hände der Menschen im In- und Ausland. Ich kann es doch nur allzu gut nachvollziehen, dass viele ihre Ohren und Augen verschließen und sagen: Stopp! Ich bin doch auch nur ein Mensch! Ich will ja barmherzig sein, aber ich will mich hier nicht ausnehmen lassen! Ist jede Hilfe denn auch wirklich eine Hilfe?

Wenn wir Werke der Barmherzigkeit tun ohne den Gott der Barmherzigkeit dabei vor Augen zu haben, dann verlieren wir die Freude am Leben. So lade ich uns ein, heute neu von Jesus zu lernen, was eigentlich Barmherzigkeit für uns Christen bedeutet und auch danach zu fragen, worin denn eigentlich das Typische der christlichen Barmherzigkeit liegt. Sie könnte darin bestehen, dass ein Kennzeichen der christlichen Barmherzigkeit darin besteht, dass wir es mit einem fröhlichen Herzen tun. Also nicht mit heruntergezogenen Mundwinkel und einem „Es muss ja sein!“, sondern mit einer Freude, einem Glücksempfinden. So betont es auch der Apostel Paulus, wenn er davon spricht, dass Menschen, welche mit der Gabe der Barmherzigkeit dienen, es mit „Freude“, mit „Heiterkeit“ (gr. hilarotes) tun sollen (Röm 12,8). Und Jesus preist barmherzige Menschen als glückselige Menschen. Sie haben offenbar ein Glück, dass ihnen direkt vom Himmel zukommt.

Jesus sagt: Glückselig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erfahren. (Matthäus 5,7)

Zudem können wir viel lernen, wenn wir uns das bekannte Gleichnis anschauen, das Jesus erzählt, um deutlich zu machen, wie er Barmherzigkeit versteht.

Da kam ein Gesetzeslehrer und wollte Jesus auf die Probe stellen; er fragte ihn: „Lehrer, was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?“ Jesus antwortete: „Was steht denn im Gesetz? Was liest du dort?“ Der Gesetzeslehrer antwortete: „Liebe den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, mit ganzem Willen und mit aller deiner Kraft und deinem ganzen Verstand! Und Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst!“ „Du hast richtig geantwortet“, sagte Jesus. „Handle so, dann wirst du leben.“ Aber dem Gesetzeslehrer war das zu einfach, und er fragte weiter: „Wer ist denn mein Mitmensch?“ Jesus nahm die Frage auf und erzählte die folgende Geschichte: „Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab. Unterwegs überfielen ihn Räuber. Sie nahmen ihm alles weg, schlugen ihn zusammen und ließen ihn halb tot liegen. Nun kam zufällig ein Priester denselben Weg. Er sah den Mann liegen und ging vorbei. Genauso machte es ein Levit, als er an die Stelle kam: Er sah ihn liegen und ging vorbei. Schließlich kam ein Reisender aus Samarien. Als er den Überfallenen sah, ergriff ihn das Mitleid. ER ging zu ihm hin, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie. Dann setzte er ihn auf sein eigenes Reittier und brachte ihn in das nächste Gasthaus, wo er sich weiter um ihn kümmerte. Am anderen Tag zog er seinen Geldbeutel heraus, gab dem Wirt zwei Silberstücke und sagte: „Pflege ihn! Wenn du noch mehr brauchst, will ich es dir bezahlen, wenn ich zurückkomme.“ „Was meinst du?“ fragte Jesus. „Wer von den dreien hat an dem Überfallenen als Nächster gehandelt?“ Der Gesetzeslehrer antwortete: „Der ihm geholfen hat!“ Jesus antwortete: „Dann geh und mach du es ebenso!“

(Lukas 10,25-37)

Die meisten von uns werden diese Geschichte kennen als die Geschichte vom barmherzigen Samariter. Das ist ja geradezu wie ein Schlagwort geworden, wenn wir jemanden als einen „barmherzigen Samariter“ bezeichnen. Aber was ist damit genau gemeint? Was ist Barmherzigkeit?

1. Barmherzigkeit heißt HINSEHEN

Manchmal geht es mir so, dann kann ich es einfach nicht mit anschauen, wenn in den Nachrichten die Bilder von Menschen gezeigt werden, die in den Kriegswirren verbluten, Bilder von verhungerten Kindern, von Menschen, die geschlagen werden oder unendlich viel leiden. Mit jeder Zeitung, jeder Nachrichtensendung strömen auf mich solche Bilder ein. Und dann gibt es ja auch noch die vielen ausgestreckten Hände in meiner alltäglichen Umgebung: Da ist die hochschwängere Frau, die an einer sehr lebensbedrohlichen Krankheit leidet; da sind die Arbeitslosen, die vielen, die unter den Blessuren der Ellbogen-Gesellschaft leiden. Manchmal kann ich es kaum noch mit ansehen. Aber wir müssen zunächst hinsehen.

Schauen wir nur einmal hin:



Man kann natürlich fragen, ob man nicht etwas theoretischer über Barmherzigkeit nachdenken kann, muss man sich denn nun solche Bilder anschauen?

Nun, auch Jesus ist nicht zimperlich. Er beschreibt ziemlich genau, was mit diesem namenlosen Menschen dort geschieht: Er hat sich eine gute Reise vorgenommen. Er wird ausgeraubt, blutig geschlagen und im Graben liegengelassen. Das ist auch kein erbauliches Bild. Wir müssen diese Bilder sehen.

Aber wir wollen sie oft nicht sehen, oder nicht mehr sehen. Wir gleichen den Menschen, die einen großen Bogen machen wollen, oder wie es hier im griechischen Originaltext von den beiden Männern heißt, die ausweichen, „ausweichen nach der entgegengesetzten Seite“. –

Ich kenne solche Ausweichmanöver nur zu gut. Nicht etwa, weil ich zeitlich und finanziell oder überhaupt völlig überfordert wäre, nein, es sind sogar manchmal sehr eigentümliche „fromme“ Gründe. Es ist doch sicher kein Zufall, dass Jesus in dieser Geschichte zwei Vorzeige-Fromme vorbeimarschieren lässt.

Da ist der Priester und da ist der Levit. Vielleicht kommen sie gerade von einem Gottesdienst oder sie haben einen vor sich. Sie sind mit den wichtigen Dingen des Lebens beschäftigt. Sie dienen Gott und nicht den Menschen- zumindest meinen sie es. Aber nun werden sie unmittelbar auf dieses Elend gestoßen. Vielleicht wird der Priester oder auch der Levit gedacht haben:

- Es wird immer schlimmer in dieser gottlosen Welt. Herr erbarme dich und mach bald ein Ende! Und dann hat er weggeschaut.
- Herr, ach der arme Mensch da. Ich danke dir, dass es mir so gut geht, dass du mich segnest, dass ich noch heile Knochen habe und dass du mich vor den Räufern bewahrt hast! Halleluja. Und dann geht er weiter und fühlt sich sehr fromm.
- Herr, sollte ich meine kostbare Zeit jetzt mit einer solchen banalen Hilfeleistung verschwenden. Dafür sind andere da, das Sozialsystem. Ich werde doch meine Zeit und Kraft nicht an einen solchen Kerl verschwenden. Ich kenne ihn doch gar nicht! Vielleicht ist er ein Lump, ein Betrunkenener, der sich selbst verletzt hat. Meine Familie steht mir näher. Ich muss fit sein für meine Familie und für meinen Beruf. Ich habe jetzt wirklich Wichtigeres zu tun, als mich um einen solchen Menschen hier im Straßengraben zu kümmern! Außerdem, vielleicht ist er ja auch gewalttätig, wer weiß- und schließlich schlägt er mich selber zusammen. Nein, das darf und kann ich nicht tun. Außerdem habe ich einen sehr wichtigen Termin im Tempel, in der Gemeinde.

-
Man redet innerlich, um sich tausende Gründe zu nennen, warum man selber jetzt in diesem Moment nicht hinsehen kann und soll. Gründe stellen sich immer ein, wenn man sich vor etwas drücken will, oder? Haben wir es uns angewöhnt wegzusehen? Wir wollen alle von uns aus nicht recht hinsehen, oder?

Der Anfang jeder Barmherzigkeit liegt im Hinsehen.

Helmut Thielicke schreibt in diesem Zusammenhang folgendes:

Liebe macht nicht nur erfinderisch, sondern auch finderisch. Die Liebe ergreift immer zuerst die Augen, dann erst die Hand. Mache ich die Augen zu, werden auch die Hände arbeitslos. Schließlich schläft auch das Gewissen ein, denn der beunruhigende Nächste ist aus meinem Blickfeld verschwunden.
(Helmut Thielicke)

Es geht um das Hinsehen, um die Wahrnehmung. Darum werden am Jüngsten Gericht zuerst unsere Augen gerichtet werden. Als Jesus beim großen Weltgericht zu den Leuten sagt:

„ Ich war es, der euch in den Hungrigen, Nackten, Dürstenden, Gefangenen begegnete, und ihr habt mir nicht geholfen“, antworten die Verklagten höchst charakteristisch mit der Gegenfrage:
„ Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig oder durstig oder nackt oder krank?“ (Mt 25,44)

Auch der Priester und der Levit in unserer Geschichte werden sagen: Wann haben wir dich, Herr, so gesehen? Wir werden gerichtet für die Situationen, wo wir bewusst wegschauen, wo wir meinen, wir könnten Gott im Elend doch nicht finden, geschweige ihm dienen.

Jedoch, ohne Zweifel- der Priester und der Levit, sie haben das wohl auch registriert, sie haben es auch wahrgenommen, aber sie haben es nicht wirklich gesehen. Man kann von Menschen umgeben sein, in der engsten Umgebung, die dringend Barmherzigkeit brauchen, aber wir sind zu beschäftigt, zu emsig, um barmherzig zu sein. Wir sehen sie und sehen sie doch nicht mehr.

So ist es mir z.B. gegangen, als ich als Jugendlicher in meiner Heimatstadt Bückeberg aufwuchs. Wir hatten dort ein großes Dauerwohnheim für körperlich Schwerbehinderte. Das Straßenbild war geprägt von vielen Rollstuhlfahrern. Ich habe sie zwar gesehen, aber mich so sehr an diesen Anblick gewöhnt, dass ich sie nicht mehr wirklich wahrgenommen habe. Das änderte sich, als ich Roland kennenlernte. Roland war ein sehr aktiver Mann, sehr erfolgreich in seinem Beruf, aber er konnte an der Not der Menschen nicht vorbeisehen. Und so startete er eine christliche Arbeit für

diese kranken Menschen, er besuchte sie, zunächst allein, dann mit Teams; er organisierte Freizeiten für sie, fuhr mit ihnen aus und vieles andere mehr. In Laufe der Jahre sind viele von ihnen zum Glauben an Jesus Christus gekommen, weil sie Barmherzigkeit erfahren haben.

Kürzlich hörte ich von einer sehr großen christlichen Gemeinde, die gleich neben einem Armenviertel, einem Slum, einer Stadt angesiedelt war. Tausende von bürgerlichen, gut versorgten Christen parkten ihre Autos Sonntag für Sonntag an der Grenze zum Slum. – Können wir blind werden im religiösen Betrieb?

Wir könnten ja argumentieren, dass es doch gefälligst die Aufgabe des Staates sei, das soziale Netz durch eine gute Sozialgesetzgebung zu knüpfen, dass eben niemand hindurchfällt. Aber, wo fängt soziale Not an? Schon 1995 heißt es in einer Erklärung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken „Ohne Barmherzigkeit geht die Grundlage für die Sozialgesetzgebung verloren. Barmherzigkeit muss eine neue Dimension der Wahrnehmung unter uns anregen. Barmherzigkeit ist die Quelle der sozialen Gerechtigkeit.“ Um genau diese barmherzige Wahrnehmung geht es heute und in der Zukunft.

Wir halten also fest:

Barmherzig ist ein Mensch, der nicht wegschaut, wenn er hilfebedürftige Menschen sieht.

***Wo habe ich weggesehen?**

***Wo sind Menschen, die Gott mir „vor die Füße“ gelegt hat, aber ich schaue sie nicht an?**

Aber ist das schon alles, was wir aus dieser Geschichte lernen über Barmherzigkeit?

Nein, da gibt es noch einen anderen Aspekt:

2. Barmherzigkeit heißt MITFÜHLEN

Im Vers 33 lesen wir von dem barmherzigen Samariter: **Als er den Überfallenen sah, ergriff ihn das Mitleid.**

Wenn wir hier in der deutschen Sprache von „Mitleid“ reden, so hört sich das noch recht harmlos an. In der griechischen Originalsprache des Neuen Testaments steht hier der Begriff „splingchnizomai“. „Splingchna“, das sind eigentlich die Eingeweide, das Gedärm. Damit wird angezeigt, dass Mitleid etwas ist, was mich zutiefst betroffen macht, das geht ins Gedärm, da dreht sich mir der Magen um!

Auch das entsprechende Wort in der hebräischen Sprache des Alten Testaments für Barmherzigkeit und Erbarmen lautet „rachamin“ und bedeutet so viel wie Innereien, Unterleib.

Es soll also eine ganz tiefe Betroffenheit sein, die nicht nur in den Augen, in einer Zurkenntnisnahme mündet, sondern die uns zu Herzen geht.

In der griechischen Sprache gibt es noch einen weiteren Begriff für Mitleid und Barmherzigkeit, der aber genau diesen Zusammenhang aufnimmt. Es ist das Wort „eleos“, was wir auch in unserer Seligpreisung finden.

Von Gott wird gesagt, dass er nicht nur barmherzig ist, sondern dass er der Barmherzige ist und dass er seine Barmherzigkeit in Jesus am klarsten gezeigt hat (Titus 3,14; Lk 1,50.58). Und so ist es auch, wir lesen es immer wieder, wenn wir die Berichte des Neuen Testaments von Jesus anschauen:

- „Als er die vielen Menschen sah, ergriff ihn das Mitleid, denn sie waren so hilflos und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (Mt 9,36)
- Als Jesus zwei Blinde hört, die zu ihm schreien und diese werden von den Leuten abgewiesen, heißt es von ihm: „Jesus hatte Erbarmen mit ihnen und er berührte ihre Augen“ (Mt 20,34)
- Einmal kam ein Aussätziger zu Jesus, warf sich vor ihm auf die Knie und bat ihn um Hilfe. „Wenn du willst“ sagte er, „kannst du mich gesund machen!“. Jesus hatte Mitleid mit ihm, streckte seine Hand aus und berührte ihn: „Ich will“ sagte er, „sei gesund!“. Im selben Augenblick verschwand der Aussatz und der Mann war geheilt. (Mk 1,40-42)
- Als Jesus eine Witwe sah, wie sie hinter dem Sarg ihres Sohnes weinte, heißt es:
„ Da ergriff ihn das Mitleid und er sagte zu ihr: „Weine nicht!“ Dann trat er näher und berührte die Bahre; die Träger blieben stehen. Er sagte zu dem Toten: „ Du junger Mann, ich befehle dir: Steh auf!“ Da richtete sich der Tote auf und fing an zu reden, und Jesus gab ihn seiner Mutter zurück. (Lk 7,13-15)

Immer wieder wird von Jesus berichtet, dass er innerlich berührt war, ja, dass er zu Tränen gerührt war, wenn er die Menschen sah. ER gab sich ganz.

An dieser Stelle frage ich mich, ob es das ist, was Jesus hier von uns auch möchte. Aber brennen wir dann nicht aus? Hat nicht jeder Mensch nur eine ganz bestimmte Kapazität?

Hier kommen wir an einen sehr wichtigen Punkt in unseren Überlegungen: In der Seligpreisung heißt es, dass der, der Barmherzigkeit gibt, auch Barmherzigkeit empfängt. Wo kommt denn nun diese Barmherzigkeit her?

Sie kommt aus der unendlichen Barmherzigkeit Gottes selber. Wir Menschen können das nicht alles aus uns herausholen. Gott möchte, dass wir Anteil an seiner Barmherzigkeit bekommen, dass wir Anteil an der Leidenschaft, dem Mitgefühl Jesu bekommen, dass wir seine Tränen weinen können. Barmherzigkeit ist kein in christlicher Hinsicht in erster Linie kein Appell an die Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe, sie ist auch kein typisches Merkmal von einigen Menschen im Sinn einer Eigenschaft, die wir Menschen so haben. **Barmherzigkeit empfangen wir von dem Barmherzigen, von Gott.**

Ich möchte das einmal verdeutlichen, wie ich das erlebt habe vor einigen Jahren.

Als Pastor habe ich einen sog. „helfenden Beruf“. Ich übe diesen Beruf sehr gerne aus. Ich entsinne mich aber an eine Phase in meinem Dienst, da wurde es mir alles zu viel. Ich hatte fast täglich mehrere lange schwierige Gespräche zu führen, überall waren Menschen, die mich brauchten und denen ich auch Gutes tun wollte. Aber ich merkte, dass ich schließlich gar kein wirkliches Mitleid mehr mit dem Einzelnen haben konnte. – Das hat mich sehr nachdenklich werden lassen. Es kam so weit, dass ich kaum noch Tränen hatte, ich konnte fast nicht mehr weinen. Mein Herz war hart und abgestumpft geworden, vielleicht wollte ich mich auch unbewusst schützen. –

Mit dieser Not kam ich zu Gott. „ Herr, ich weiß, ich kann nicht die ganze Welt auf mein Herz nehmen, ich kann als einzelner Mensch nicht mit allen weinen, alle tragen, alle trösten. Ich habe nicht die menschliche Kraft dazu. Ich bin kein Übermensch. Ich bin nicht Gott. Aber ich gehöre dir, mein Gott. Bitte mach doch mein Herz wieder weich, wieder empfänglich für den Schmerz, den du mit den Hilfesuchenden, den Leidenden teilen willst!“

In dieser Zeit las ich viel in dem Propheten Jeremia. Er wird auch als der Prophet der Tränen bezeichnet, denn er hat wohl viel geweint über dem Elend seines Volkes. So betet er einmal:

Unheilbar steigt Kummer in mir auf. Mein Herz ist krank in mir!..Über dem Zusammenbruch der Tochter meines Volkes bin ich zerbrochen, ich trauere, Entsetzen hat mich ergriffen. Ist denn kein Balsam in Gilead oder kein Arzt dort? O dass mein Haupt Wasser wäre und mein Auge eine Tränenquelle, dann wollte ich die Erschlagenen der Tochter meines Volkes beweinen. (Jeremia 8,18-23)

Und nach einigen Kapiteln wird es Jeremia deutlich: Es sind nicht seine Tränen, die er da weint, sondern es sind die Tränen, die Gott ihm selber gegeben hat, denn dort heißt es von Gott selber:

Tag und Nacht fließen meine Augen von Tränen und kommen nicht zur Ruhe. (Jeremia 14,17)

Liebe Freunde, mit einem solchen Gott haben wir es zu tun, mit einem weinenden, einem mitleidenden, einem barmherzigen Gott! Und wenn ich heute über Barmherzigkeit spreche, so kommt die doch nicht aus unseren edlen Seelen, sondern Gott möchte uns Anteil geben an dieser Leidenschaft, die durch den Magen, durch die Gedärme dringt. Eine Barmherzigkeit die hinsieht, aber die auch mitfühlt. Das ist etwas, das wir am deutlichsten in Jesus erkennen. Es sind die Tränen Gottes.

Es gibt keine Barmherzigkeit ohne diese Tränen, ohne das tiefe Betroffensein. Barmherzigkeit kann nicht aus einem unberührten, vielleicht sogar harten Herzen kommen. Durch den Heiligen Geist hat Gott uns seine Liebe, und auch seine Barmherzigkeit in unsere Herzen gegeben. Barmherzigkeit ist demnach auch eine Gottesgabe. Barmherzig können wir in dem Maß sein, wie wir selber die Barmherzigkeit Gottes erfahren und in uns aufnehmen. In dieser Gnadengabe besteht etwas Typisches der christlichen Barmherzigkeit. Sie fließt aus den Tränen Jesu, aus den Tränen Gottes und nicht aus meinem menschlichen Mitleid. Der Trost fließt vom Vaterherzen Gottes und will durch uns hindurchfließen zu denen, die Barmherzigkeit brauchen. So werden wir selber zu Menschen der Barmherzigkeit und Empfängern der Barmherzigkeit.

Wir haben hier also ein zweites Fazit:

Barmherzig ist ein Mensch, der innerlich zutiefst berührt und bewegt ist von dem großen Erbarmen Gottes.

Vielleicht geht es dir auch so – wie es mir einst ging. Du hast keine Tränen mehr, du bist zu einem Manager der Not geworden, aber Barmherzigkeit ist nicht mehr in dir.

Dann bete doch heute: „ Herr, rühre mich selber an mit deinem Erbarmen und schenke mir ein weiches, empfindsames, barmherziges Herz, ein Herz, das wieder weinen kann!“

Barmherzigkeit heißt Hinsehen, heißt Mitfühlen, aber Barmherzigkeit heißt noch mehr. Und das lehrt uns die Geschichte von Jesus.

3. Barmherzigkeit heißt ZUPACKEN

Er ging zu ihm hin, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie. Dann setzte er ihn auf sein eigenes Reittier und brachte ihn in das nächste Gasthaus, wo er sich weiter um ihn kümmerte. Am anderen Tag zog er seinen Geldbeutel heraus, gab dem Wirt zwei Silberstücke und sagte: „Pflege ihn! Wenn du noch mehr brauchst, will ich es dir bezahlen, wenn ich zurückkomme!“

(Lk 10, 34+35)

Barmherzigkeit ist immer auch konkret und manchmal sehr aufwendig. Es kostet uns Zeit, Kraft, Mühe und auch oft Geld. Barmherzigkeit kann man nicht mal so nebenbei erledigen.

Ich bin als Mensch gefragt, und zudem als ein Mensch, der zu Christus, dem Barmherzigen gehört.

Nun ist es sicher so, dass die meisten von uns auch sagen, dass sie gerne helfen und unterstützen würden, aber wir sind halt eingebunden in unsere Termine.

Die meisten Barmherzigkeitsdienste kann man nicht lange voraus planen. Sie kommen uns vor, wie eine Unterbrechung. Auch der barmherzige Samariter hat sich nicht auf die Reise gemacht nach dem Motto: „O, ich nehme schon einmal Öl und Wein mit, ich werde bestimmt unterwegs jemanden im Graben finden, den ich dann 2 Tage lang versorgen werde.“

Nein, auch für ihn war es eine Unterbrechung.

Wer liebt, muss immer bereit sein, sich aus seinen Plänen und Vorhaben unterbrechen zu lassen.

Menschen haben immer Vorrang vor den Zielen, die erreicht werden müssen. Ein barmherziger Mensch muss bereit sein, sich durch Aufgaben überraschen zu lassen, die Gott ihm heute stellt. Gott zwingt uns geradezu zur Improvisation, zur Unterbrechung, wenn wir von seiner Barmherzigkeit angerührt werden. Deshalb sei wendig und improvisationsbereit!

Und vor allen Dingen: **Barmherzigkeit ist immer konkret.**

Deshalb können wir noch ein weiteres Fazit hier anführen:

Barmherzig ist ein Mensch, wenn aus seinem Mitgefühl auch eine Tat der Barmherzigkeit wird.

Barmherzigkeit ist nicht stumm, Barmherzigkeit ist nicht gelähmt. Sie hat Worte, sie hat Hände und Füße.

Und hier wird es nun sehr konkret:

Wer braucht meine Barmherzigkeit?

Wie kann ich konkret helfen?

Wann werde ich es tun?

Wem bin ich ein Nächster?

Ich möchte heute jeden bitten, auf diese Fragen auch möglichst eine konkrete Antwort zu finden. Ich lade uns dazu ein, in dieser kommenden Woche und in den nächsten Tagen unseren Gott der Barmherzigkeit, der sich in Jesus offenbart, zu bitten, dass er unsere Herzen berührt, dass er uns zeigt, wie wir barmherzig sein können in unserem ganz normalen Alltag, im Beruf, in der Familie.

Wenn Du merkst, dass Dein Herz wie ein Stein ist, dann schau auf diesen gekreuzigten und barmherzigen Herrn. So ist dieser Gott, an den wir glauben und von dessen Barmherzigkeit auch Menschen in anderen Religionen sprechen. „Wenn wir als Christen es nicht wissen, wer denn dann?“

Barmherzigkeit ist so etwas wie ein Hoffnungssignal für die Zukunft.

Aber vielleicht zögerst du auch und fragst dich: Was habe ich eigentlich davon, wenn ich barmherzig bin?

Ist nicht der Barmherzige doch der Dumme, der letztlich den Stress hat, der Zeit verliert und dann auch noch Löhnen muss?

Was habe ich davon?

Ich möchte uns am Ende dieser Predigt von einem Traum erzählen, den ich vor einigen Jahren hatte. Es war ein Traum, der mir genau auf diese Frage eine Antwort gegeben hat.

Ich träumte, ich hatte sehr große, schwerwiegende Probleme in meinem Leben. Sie quälten mich zutiefst und ich kam nicht richtig voran. Oft betete ich, aber ich kam nicht aus meinem inneren Tunnel heraus. Da ich ein frommer Mann war, entschloss ich mich- im Traum- einen Seelsorgetermin zu machen und zwar bei meinem Herrn selber, also bei Jesus.

Ich nahm meinen Terminkalender. In diesem Traum war er riesig groß- etwa 1x1 Meter und er war vollgeschrieben mit ganz vielen wichtigen Terminen. Ich ging vor die Haustür und suchte Jesus. Ich suchte ihn überall, aber ich fand ihn nicht. Schließlich fragte ich einen Menschen auf der Straße: „Wissen Sie wo Jesus ist? Ich möchte mit ihm sprechen.“ – Der Mensch schaute mich an und sagte: Ich glaube der lebt ganz weit draußen, dort in einem alten Hühnerstall!“ – Etwas verwundert war ich schon über diese Antwort, aber ich dachte mir, so ist er eben, mein Herr, er lebt bescheiden. – Als ich den Hühnerstall betrat, war alles leer. Es war niemand da, auch nicht mein Herr. – Nun überfiel mich mein Selbstmitleid. Ich weinte entsetzlich und saß da mit meinem großen Terminkalender. Schließlich schrie ich zum Himmel: „Wo bist du nun, mein Gott? Ich diene dir doch von ganzem Herzen, aber wenn ich dich mal brauche, dann bist du nicht da für mich!“ – Aus der Verzweiflung wurde schließlich sogar so etwas wie Groll. Ich stampfte auf mit meinem Fuß und trotzte zum Himmel: „So, wenn du nicht für mich da bist, dann gehe ich eben in die Welt. Tschüss. Das war es dann wohl!“- Ich ging in eine düstere Straße – dort waren viele Kneipen und Spelunken und Abstiege- wohlgemerkt- das war ein Traum- und schließlich ging ich mit meinem großen Terminplan auch in eine dieser düsteren Bars. Es waren nur ein paar finstere Gestalten darin. Ich hockte mich an die Theke und bestellte irgendetwas. Neben mir saß noch ein Mann, der sich angeregt mit jemand anderen unterhielt. Schließlich drehte er sich zu mir um und sagte: „Du wolltest mich sprechen?“ Ich erschrak, denn ich erkannte Jesus. „ Du hier?“ stotterte ich heraus. „ Ich bin immer bei denen, die verloren sind, bei denen, die im Graben liegen und Hilfe brauchen. Wenn du mich suchst, dann musst du zu ihnen gehen!“ – Dann erwachte ich.

Ich werde diesen Traum wohl nie in meinem Leben vergessen. „ Wenn du mich suchst, so musst du zu ihnen gehen“. Wir werden selber die Barmherzigkeit Gottes erfahren, wenn wir uns denen zuwenden, die Barmherzigkeit brauchen, wenn wir unsere Terminkalender Terminkalender sein lassen und sie sehen und mit ihnen fühlen und zupacken.

Jesus sagt: Die Barmherzigen werden Barmherzigkeit erfahren.

Vielleicht bist du heute hier im Gottesdienst und bist völlig mit deinem Problem, mit deinen Nöten, mit deiner Seelsorge befasst. Und nun hörst du diese Botschaft: Die Barmherzigen werden Barmherzigkeit erfahren.

Dafür steht der Garant aller Barmherzigkeit: Es ist Jesus Christus, er hat alles gegeben, damit wir leben können.

Ich lade uns ein, solche Botschafter der Barmherzigkeit zu sein, wie es sich Jesus wünscht. Es wird etwas Konkretes sein, etwas mit Hand und Fuß.

Vielleicht können wir mit einstimmen in das Gebet, das uns von Franz von Assisi überliefert wurde. Es zeigt etwas auf von dieser konkreten aktiven und nicht langweiligen Existenz des Christenlebens. Es zeigt uns auf, dass am Ende die Barmherzigen die Zukunft gestalten.

**Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.**

**Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.**

**Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.**

Amen.